

# Eugen Siegfried Rauber

## Engagierter Kirchenmusiker und Komponist im Stillen

**N**immt man die Straße von Bregenz Richtung Fluh, fällt direkt unter der Waldgrenze das stattliche Gebäude der Vorarlberger Landesbibliothek auf. Wer schon einmal in deren prächtigem Kuppelsaal stand, kann nur unschwer erkennen, dass es sich dabei um einen ehemaligen Kirchenraum handelt. Von 1906 bis zur Beschlagnahmung durch die Gestapo im Jahr 1941 waren hier, im sogenannten Stift St. Gallus, Benediktiner aus der Schweiz ansässig. Davon zeugt neben der schmuckvollen, kuppelgekrönten Kirche unter anderem die Stiftsbibliothek – ein 1910 im Jugendstil erbauter Hort für die alten und wertvollen Bestände der heutigen Landesbibliothek.

Während die Landesbibliothek sachgemäß Handschriften und Drucke aus ganz Vorarlberg sammelt, sind Bestände, die die Geschichte des eigenen Hauses betreffen, natürlich besonders interessant. Umso erfreulicher ist es, dass die Musiksammlung der Vorarlberger Landesbibliothek 2022 den Nachlass von Eugen Siegfried Rauber als Schenkung aus privater Hand erhielt. Als Organist und Chordirektor prägte Rauber von 1926 bis 1941 insbesondere das musikalische Leben des Benediktinerstifts, darüber hinaus hatte er Einfluss auf die kirchenmusikalische Landschaft Vorarlbergs und – wenngleich in geringerem Maße – auf das kulturelle Leben von Bregenz.

### Musikalisch-theologische Grundpfeiler

Raubers musikalische Laufbahn begann aber deutlich früher: 1876 in Baden, im Schweizer Kanton Aargau geboren, erhielt er bereits in der Kindheit Instrumentalunterricht von seinem Vater Theodor Rauber, der als Musikdirektor und -pädagoge einen ausgezeichneten Ruf innehatte. Noch im jugendlichen Alter von 17 bis 20 Jahren absolvierte Rauber ein Musikstudium am Konservatorium in Zürich in den Hauptfächern Klavier und Orgel. Zahlreiche Zeitungsausschnitte, die im Nachlass überliefert sind, zeugen von einer regen Konzerttätigkeit in diesem Zeitraum.

An das Musikstudium schloss Rauber ein Theologiestudium in München und Freiburg sowie das Priesterseminar in Luzern an. Seine Zeit als Seelsorger sollte jedoch nicht lange währen – bereits acht Jahre nach seiner Priesterweihe entschied er, sich ganz der Musik zu widmen.

### Engagement für liturgische Musik

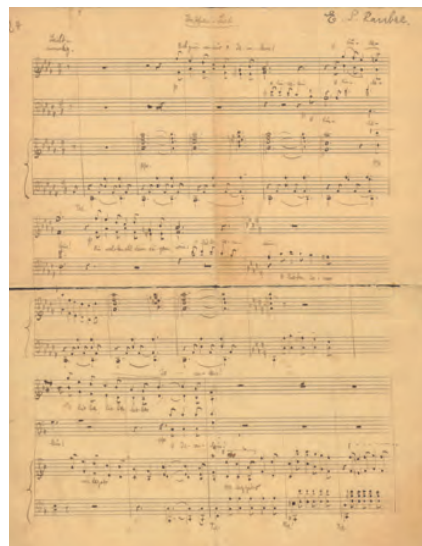
Nach einer kurzen Station als Stiftsorganist im Benediktinerstift Seckau in der Steiermark folgte von 1913 bis 1926 eine Anstellung als Domkapellmeister in Leitmeritz in Nordböhmen. In dieser Funktion war er für alle kirchenmusikalischen Belange zuständig: Er leitete den Domchor, gründete einen Knabenchor, brachte die Orgel des Doms zum Klingen und war Direktor der Diözesan-Chorregentschule. Zu diesem Zwecke absolvierte er im Jahr 1915 zusätzliche Studien an der kirchenmusikalischen Abteilung der Musikakademie Wien.

Zu seinem zehnjährigen Jubiläum als Domkapellmeister schreibt die Leitmeritzer Zeitung am 30. März 1923:

*„Was E. Rauber am Domchore in den zehn Jahren geleistet hat, davon haben die wenigsten, auch die ‚musikalischen‘ Kreise unserer Stadt, kaum eine Ahnung. Die Altmeister der Kirchenmusik [...] Orlandus Lassus, Viadana, Has[s]ler finden eifrige Pflege. Und wer Palästrinas ‚missa papae Marcellei‘ von Prof. Rauber zu hören bekam, dem wurde diese Aufführung ein Erlebnis. Messen mit Pauken, Trompeten, langen Solis und anderem Kling-Klang sind nicht Raubers Sache. Doch die moderne Kirchenmusik kommt auch nicht zu kurz. Werke von Rheinberger, Witt, Haller, Filke [...] wurden wiederholt aufgeführt. Aber auch Namen wie Max Springer und Reger enthält das Programm der Kirchenmusik Raubers.“*

Wie aus diesem und anderen Zeitungsberichten hervorgeht, setzte sich Rauber ganz im Geiste eines Erlasses von Papst Pius X. vor allem für die Pflege der Musik von Giovanni Pierluigi da Palestrina und des gregorianischen Chorals ein, die er als kirchenmusikalische Ideale ansah. Wenngleich Rauber etwa die Messen Beethovens und Schuberts in musikalisch-kompositorischer Hinsicht ausgesprochen lobt, gehören diese für ihn nicht in die Kirche, sondern in den Konzertsaal. Denn für Rauber hat, wie er selbst betont, „nur in Verbindung mit der Liturgie und als Teil derselben [...] Musik in der Kirche einen





Sinn, einen Zweck“. Angesichts seines theologischen Hintergrunds ist diese Haltung durchaus nachvollziehbar.

### Fordernder Bundeschormeister

Als engagierter und erfahrener Kirchenmusiker, Chorleiter und -ausbildner ist es nicht verwunderlich, dass Eugen Siegfried Rauber in seiner Bregenzer Zeit auch das Amt des Bundeschormeisters im Bund zur Pflege der katholischen Kirchenmusik in Vorarlberg innehatte.

Im Zuge dieser Tätigkeit bewertete er immer wieder Leistungen von Chören aus dem ganzen Land. So sind im Nachlass auch einige schriftlichen Gutachten überliefert, etwa jenes über eine Bezirksaufführung von Chören aus dem Jahr 1932. Dort heißt es beispielsweise über den Andelsbucher Chor:

„Chorklang: im allgemeinen ganz gut. Nur einigemal der Sopran in den oberen Lagen etwas zu schroff und daher zu schrill. Atemtechnik nicht ungeschickt.

Zeitmaß aus der richtigen Auffassung hervorgehend, ganz gut. Doch beeinträchtigten die öfteren doppelten, statt einfachen Punktierungen den Eindruck in etwa.

Bezüglich Aussprache sind die zu wenig aspirierten, harten Mitlaute zu beanstanden, welche den Text hie und da undeutlich machten. Auf das richtige Verhältnis der Haupt- zu den Nebensilben muß erhöhte Aufmerksamkeit gelenkt werden.

Dynamik im allgemeinen gut, wäre aber noch viel mehr Gewicht auf die Farbgebung zu legen.

Verhältnis zur Direktion gut. Gesamteindruck ebenfalls gut.“

Insgesamt fallen die Bewertungen Raubers – auch in Bezug auf die anderen Chöre – recht streng aus. Wenn Zeitgenossen ihn also als ausgezeichneten Organisten und Pianisten sowie als beliebten und zugleich fordernden Chorleiter beschreiben, kann man nach dem Lesen dieser Gutachten Letzteres gut nachvollziehen.

### Kompositionen für Kirche und Konzertsaal

Rauber war jedoch nicht nur Chorleiter und Organist: Eine Vielzahl an Manuskripten im Nachlass zeugt von seiner kompositorischen Tätigkeit. Die Messen und die zahlreichen geistlichen Chorstücke sind wohl für den „täglichen Gebrauch“ entstanden, wurden also direkt mit den eigenen Chören einstudiert und aufgeführt. Sie zeichnen sich durch

ihre gute Ausführbarkeit bei gleichzeitigem musikalischen Abwechslungsreichtum aus und entsprechen Raubers Ideal zwischen Tradition und sanfter Innovation:

„Sie [die Kritiker] vergessen, dass gerade in der Beschränkung sich der Meister zeigen kann. Unter diesem Geleitstern wird die kirchenmusikalische Komposition neue Fortschritte machen, neue Ausdrucksmittel verwerten, ohne auf Abwege zu geraten, ja auch dissonierende Wirkungen und Chroma[tik] werden ohne Gefahr angewendet werden können.“

Zusätzlich finden sich aber auch weltliche Lieder, Operetten und Singspiele unter Raubers Werken. Diese wurden immer wieder in kleinerem Rahmen aufgeführt, eine ganze Anzahl an Liedern wurde im Leipziger Verlag Hoffarth veröffentlicht. Über einen Liederabend am 1. Oktober 1929 im Bregenzer Kronensaal berichtet die Vorarlberger Landes-Zeitung am 3. des Monats:

„Da sich der Komponist infolge seines großen Könnens und seiner Herzlichkeit in musikliebenden Kreisen großer Beliebtheit erfreut, war der Besuch des Abends ungewöhnlich gut. [...] Man war von Beginn an dafür begeistert, daß wir in Bregenz eine solche Kraft in aller Stille wirkend wissen.“

Vier Erstausgaben von gut singbaren geistlichen und weihnachtlichen Chorstücken Raubers für gemischte Stimmen, herausgegeben von Michael Aschauer, sind kürzlich beim Verlag HELBLING erschienen: Krippenlied, Lauda Jerusalem, Regina coeli sowie die beiden unter dem Übertitel In Nativitate Domini zusammengefassten Offertorien Laentur coeli und Tui sunt coeli. Es bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Chöre und Ensembles diese kompakten, melodisch einprägsamen sowie wirkungsvollen Chorstücke aus der Stille hervorholen und zum Klingen bringen.

### Anna Reimann

